Insektenjagd

„Töte mir doch dieses Tier, das langbeinig und -rüsslig sich einschlich
und den Stachel schon füllt, lauernd, dass gleich ich im Bett
überwältigt vom Schlaf als wehrloses Opfer nur dalieg‘,
und dann kriecht es gemein unter mein Nachthemd und sticht!
Sei doch so gut und vernicht‘ es: Dort steht die Kiste, der Wedel.
Brauchst Du die Leiter? Nur zu: Rechts in der Ecke im Schrank!“ –
Teufel, zu flach ist die Kiste – schon steigt das Tier an der Wand hoch,
und jetzt lang‘ ich nicht hin, mit der Karbatsche nicht hin.
Also die Leiter muss her als Angst einflößender Kampfstand –
schau, und schon flieht er geschickt unter den Vorhang, der Kerl,
seh’ mich also gezwungen, die erste Attacke zu zügeln,
ihn zu strafen, um recht schonend dem Vorhang zu sein.
Hinterlistig schielt er hervor, der Eklige, wandert
unter dem Stoff entlang, freut sich auf günstigen Stich,
brummt vergnügt gar, da ich heruntersteige, die Leiter
anders stelle... O wart! – noch ist die Jagd nicht vorbei.
Ruhiger mahnt indessen Madämchen: „Vermeide Geräusche,
zerr‘ die Leiter nicht so. Andere schlafen schon längst!“,
legt sich bequemer dabei und liest im Kopfkissenschmöker.
Ich aber, angespannt, halte den Kampfsinn mir wach,
doch den Feind in die Ecke zu treiben, strategisch, gelingt mir,
auch in wachsendem Groll – nicht. Und Madämchen schläft ein.
Heilands Sack! Jetzt ich es klar und was es bedeutet:
Töt‘ ich dies brave Tier, töt‘ ich das Tier auch in mir!
Aufgewacht gleich, mein Herz, wir werden die Nacht schon vertreiben
schlaflos. Wir regen uns viel. Mutlos verschleicht das Insekt.

© Dirk Schindelbeck, 2026